

Schriftenschau.¹⁾

H. Weigold, Die Vogelfreistätten der deutschen Nordsee; Meereskunde, Heft 159 (Band XIV, 3). Berlin (E. G. Mittler & Sohn) 1924. 32 pp., 15 Textfiguren [0.75 Mark].

Das Heftchen enthält aus der Hand des berufensten Autors eine Zusammenfassung alles Wissenswerten über die Vogelfreistätten an der deutschen Nordseeküste. Besprochen werden in eingehender Weise, auch hinsichtlich des geschichtlichen Werdeganges, die Freistätten von Borkum, Memmert, Juist, Baltrum, Norderney, Langeoog, Mellum, Neuwerk, Trieschen, Norderogg, Sylt, Jordsand und schliesslich Helgoland. Die beigegebenen Diagramme sind äusserst lehrreich, der Bilderschmuck sucht dem Leser charakteristische Eindrücke aus dem Vogelleben der geschilderten Gebiete zu vermitteln. A. L.

H. Noll-Tobler, Beobachtungen über die Kolbenente (*Netta rufina* Pallas) auf dem Untersee; Ornith. Beobachter XXI, Heft 6, 1924, p. 81–85.

Durch eine in unseren Verhandlungen (Band XV, 1, 1921, p. 4–9) erschienene Arbeit von R. Lauterborn über „Die Kolbenente (*Netta rufina* Pallas) als Brutvogel des Bodensees“ war die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf diese interessante Ente gelenkt worden. Nun hat es der Schweizer Forscher Noll-Tobler unternommen, die Ente in ihren Brutgebieten zu besuchen und nach einem vergeblichen Versuch im Jahre 1922, wo zwar Exemplare der Kolbenente beobachtet aber keine Nistnachweise beigebracht werden konnten, war es dem unermüdlischen Forscher im Jahre 1923 möglich, am 14. Juni auf dem Untersee in der Umgebung des Schweizer Oertchens Gottlieben ein Nest mit frischen Eiern im hohen Schilf aufzufinden; das Gelege bestand aus 13 Eiern. 5 dem Nest entnommene Eier wurden einer Bruthenne zum Ausbrüten anvertraut und nach einer 26 Tage dauernden Brutperiode kam schliesslich auch ein Jungvogel zum Vorschein, der dann als wertvolles Belegexemplar ausgestopft wurde. [Ref. konnte am 15. IX. 24 am gleichen Orte bei Gottlieben 2 ♂♂, 1 ♀ dieser Ente beobachten]. A. L.

W. Hagen, Die Nebelkrähe (*Corvus corone cornix* L.) in der Nordmark; Die Heimat, 34, 1924, p. 12–17.

Verfasser hat in dankenswerter Weise den Versuch gemacht, die Grenze zwischen den Brutgebieten der schwarzen und der grauen Krähe auf der jütischen Halbinsel genauer zu verfolgen. Diese Bestrebungen sind um so begrüssenswerter, als die Grenzlinie zwischen beiden Formen bei uns in Deutschland immer noch in keineswegs endgültiger Weise festgelegt ist. A. L.

Nils Gyldenstolpe, Zoological Results of the Swedish Expedition to Central Africa 1921. Vertebrata. I. Birds; Kungl. Svenska Vetenskapsakad. Handl. (3. ser.) I, Nr. 3, 1924, p. 1–326, 2 Tafeln, 1 Karte.

Prinz Wilhelm von Schweden unternahm 1921 eine grosse Expedition nach Afrika, an welcher Graf Gyldenstolpe als Zoologe teilzunehmen Gelegenheit hatte. Zweck und Ziel der Expedition war die Erforschung der Vulkangebiete der sog. Mfumbiro-Kette. Diese bis zu ganz enormer Höhe ansteigenden Gebirge gliedern sich vornehmlich in drei Gruppen: 1. die Vulkane Muhavura (4165 m), Mgahinga (3525 m) und Sabinio (3704) im Osten; 2. das Centrum mit den Gipfeln Karissimbi (4500 m), Mikmo (4380 m) und Wissoka (3660 m), und 3. im Westen die Vulkane Ninagongo (3391 m), und Namlagira (3052 m),

¹⁾ Die Herrn Autoren werden gebeten, Sonderabdrücke oder Exemplare ihrer Arbeiten zwecks Besprechung an die Gesellschaft einzusenden.

welch letztere noch heute in eruptiver Tätigkeit sind. Von diesem Vulkangebiet aus setzte die Expedition sich nordwärts in Bewegung, um nach Durchquerung der Rutschuru-Ebene die Gegend am Edward-See zu gewinnen. Dann ging es nach Kasindi weiter. Bei Beni kam die Expedition an die Grenze des Kongowaldgebietes und hier, sowie bei Irumu, wo ein längerer Aufenthalt gemacht wurde, wurde der Hauptteil der ornithologischen Ausbeute, die insgesamt ca. 1700 Bälge umfasst, zusammengebracht. Die Bearbeitung der umfangreichen Ausbeute verrät ausserordentliche Gründlichkeit, so dass eine Menge interessanter, zum Teil neuer Gesichtspunkte zu Tage gefördert wurden. Die beiden der Abhandlung beigelegten Tafeln geben Abbildungen von den folgenden Vogelarten wieder: *Cryptolopha wilhelmi* Gylde, *Melanopteryx aureonucha* Sassi ♀, *Cryptospiza shelleyi* Sharpe ♂, *Spermospiza polio-genys* O. Grant, *Diaphorophya tonsa* Bates ♂♀.

A. L.

F. Pax, Der Bestand des Weissen Storches in Schlesien; Beiträge zur Naturdenkmalpflege, Band IX, Heft 4, 1923, p. 491–509.

Nach den gründlichen Untersuchungen des Verfassers gehört Schlesien mit etwa 528 Storchnestern zu den storcharmen Landschaften Mitteleuropas. In dem Zeitraume von 15 Jahren (1907–1922) sank die Gesamtzahl der Nester von 1406 auf 528, also um etwa 62%. Mit Ausnahme von 4 Kreisen — Reichenbach, Grottkau, Gross-Strelitz, Pless, welche eine kleine Zunahme des Bestandes zu verzeichnen hatten — musste für alle anderen Bezirke eine Abnahme gebucht werden. Karten und sorgfältig ausgearbeitete Tabellen erläutern in bester Weise die vom Autor gemachten Darlegungen.

A. L.

F. Tischler, Beiträge zur Kenntnis der ostpreussischen Vogelwelt; Bericht über die Jahre 1921 und 1922); Schrift. Physik.-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg i. Pr., Band 64, Heft 1, 1924, p. 19–28.

Die Arbeit des durch sein Werk „Die Vögel der Provinz Ostpreussen“, dieses Muster avifaunistischer Bearbeitung, genügsam bekannten Verfassers gliedert sich in zwei Teile. Der erste Abschnitt bringt zwei „neu für die Provinz festgestellte Arten“, nämlich *Casarca ferruginea* (Pall), die Rostgans und *Panurus biarmicus biarmicus* (L.), die Bartmeise; damit erhöht sich die Zahl aller für Ostpreussen nachgewiesenen Vogelarten auf 311. — Teil 2 enthält „Bemerkungen über einige schon früher aus der Provinz bekannte Arten“, in denen eine Fülle interessanter Beobachtungen und Aufzeichnungen mitgeteilt werden.

A. L.

J. Gengler, Der schwarze Storch in Bayern; Gunzenhauser Heimat-Bote, Band I, Nr. 18, September 1924, p. 72.

Veranlasst durch die am 2. IX. 1924 erfolgte Erlegung eines Schwarzstorches am Rande des Michelswaldes zwischen Gunzenhausen und Unterassbach gibt der Verfasser einen Ueberblick über die bekannt gewordenen Brutvorkommen und Zugserscheinungen dieses für unser engeres Vaterland leider so selten gewordenen Vogels. Möchte die am Schlusse der Zusammenstellung sich findende Bitte um Beobachtung und Schonung von *Ciconia nigra* doch eine möglichst umfassende Beachtung finden!

A. L.

L. von Besserer, Der Steinadler; Forst, Jagd, Fischerei, Beilage zur Bayerischen Zeitung, Nr. 12, 5. Juni 1924, p. 2–4.

Verfasser bringt zunächst ein paar hübsche Situationsschilderungen aus den Alpen und dem hercegowinischen Karstgebirge und kommt dann kurz auf die nach Alter und Geschlecht variable Gefiederfärbung des Steinadlers zu sprechen. Es folgen dann Mitteilungen über Verbreitung, Horstbau und Brutgeschäft. Den Hauptteil bildet eine Schilderung des Vernichtungskampfes, der zur Zeit aus jagdschützerischen Gründen und aus falschverstandenen „Adlerkönigtum“ gegen den herrlichen Vogel geführt wird. Verfasser schliesst mit einem warmen Aufruf zum Schutze des Vogels über alle rein egoistischen Bedenken hinweg aus rein ethischen Gründen.

A. L.

Fr. Zumstein, Die Vogelwelt von Bad Dürkheim und Umgebung. Mittlgen. d. Pfälz. Vereins f. Naturkunde Pollichia, Neue Folge Nr. 1, 1922.

Der von der Bearbeitung der „Materialien“ für die bayerische Rheinpfalz her bekannte Verfasser berichtet hier zusammenhängend, hauptsächlich nach eigenen Beobachtungen, über die Vogelwelt eines Gebietes, das als ausgesprochene Wärmeinsel besonderes Interesse verdient. Die bevorzugten klimatischen Verhältnisse, insbesondere der relativ geringe Schneefall, lassen manche Vogelart, die im übrigen Deutschland von einigen Ausnahmefällen abgesehen, ausgesprochene Winterflüchter, hier regelmässig überwintern. Es sind dies in erster Linie Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Girlitz und Lerche. Der frühzeitige Beginn des Frühlings hat ferner einen erheblichen Vorsprung in den Ankunftsdaten der Zugvögel und weiterhin sehr frühe Bruten, besonders bei Lerchen, Finken und Ammern zur Folge. Auch das Brüten von Zaun- und Zippammer, sowie das ehemalige des Steinrötels dürfte auf klimatische Ursachen zurückzuführen sein, während diese beim Girlitz, wie dessen Verbreitung und neuerliche Ausbreitung in Mitteleuropa zeigen, wohl kaum mitwirkend sein können. — Für die Reichhaltigkeit der Ornis des behandelten Gebietes bedeutsam ist ferner die Verschiedenheit der Bodengestaltung: einförmige Kiefernforste auf dem Buntsandsteinplateau der Haardt, Laubwälder, Akazien-, Edelkastanien- und Birkengehölze, sowie Heideflächen auf den Osthängen des Gebirges, Weinberge und Gartenland in der Umgebung der Stadt und endlich die Niederung der Isenach, die für viele Wintergäste einen Anziehungspunkt bildet. — Von besonderen Erscheinungen in der Vogelwelt ist der Mauerläufer, der im Jahre 1921 beim Dorfe Grethen erlegt wurde, hier noch nicht aufgeführt. Sieht man von dem ungeklärten Vorkommen der Goldralle (*Rostratula capensis*)¹⁾ im Jahre 1899 ab, so ist wohl das bemerkenswerteste das zweimalige Vorkommen des Elsterspechtes auf der Höhe der Haardt: 1902 wurde ein Vogel dieser Art geschossen, dessen Balg sich in der Sammlung der Pollichia befindet, am 22. Juni 1905 beobachtete Verfasser ein Exemplar auf dem Plateau des Drachenfels. Da im Spätherbst 1913 ein Elsterspecht zwischen Nordhausen und Sondershausen geschossen wurde (Orn. Monatsber. 1923, p. 16), ist diese Art ein vielleicht nur übersehener spärlicher Brutvogel auch Mittel- und Westdeutschlands. — Ueber Zaun- und Zippammer berichtet Verfasser ausführlich in der Pfälz. Heimatkunde, 1907, 11 und in den Veröffentlichungen der Pollichia, Jahrgang 1912. — Es sei noch erwähnt, dass es sich bei dem Auftreten des Leinfinken auch um die südliche die Alpen bewohnende Form handeln könnte, was interessant wäre festzustellen.

Möchten doch an recht vielen Orten Bayerns Lokalfaunen wie die vorliegende entstehen, willkommene und unentbehrliche Bausteine für eine spätere Avifauna Bavarica. A. M.

Hans Stadler, Die Vogelwelt des Spessarts in Gegenwart und Vergangenheit; Hercynia, Bd. 1, Heft 4, 1924, p. 74—79.

Eine sehr anschaulich geschilderte Wanderung durch die verschiedenartigen Waldgebiete des Spessart mit den ihnen jeweils eigentümlichen Bewohnern aus der Vogelwelt: so für die alten Eichen des „Tännig“ der Halsbandfliegenfänger, für die Nachbarschaft des Main Waldwasserläufer, Fischadler, schwarzer und roter Milan, für das Partensteiner Tal Zippammer und Sperlingskauz. Die früheren, durch eigene Beobachtungen und verbürgte Nachrichten bekannten, jetzt nicht mehr anzutreffenden Brüter, wie Blaurake, Steinrötel, Schwarzstorch, Uhu und Kolkrabe, geben Verfasser Anlass zu einer Rekonstruktion der mittelalterlichen Vogelwelt des Spessart und der Main-Auwälder, die in ihrer Artzusammenstellung gewiss richtig gesehen ist, wenn auch der Vergleich mit der ungarischen Theissniederung für mitteleuropäisches Gebiet, was Individuenzahl anbetrifft, wohl etwas zu weit geht. A. M.

¹⁾ Einem Briefe des Verfassers ist zu entnehmen, dass es sich hier um einen Irrtum handelt. Das im Balg vorliegende Exemplar stammt von der Insel Java. (D. Red.)

Hans Stadler, Einiges über die Tierwelt Unterfrankens; Archiv für Naturgeschichte. 90. Jahrgang 1924, Abt. A, Heft 1.

Eine Uebersicht der Vogelwelt Unterfrankens im Zusammenhang mit der übrigen Tierwelt, mit Ausnahme der Säugetiere, unter Berücksichtigung ihrer Zugehörigkeit zu den europäischen Hauptverbreitungszentren, dem mediterranen, pontischen, nordisch-alpinen und atlantischen. Mit Einschluss der Durchwanderer, Irr- und Wintergäste ergibt sich für Unterfranken eine relativ reichhaltige Ornithofauna.
A. M.

B. Rensch, Das Déperét'sche Gesetz und die Regel von der Kleinheit der der Inselformen als Specialfall des Bergmann'schen Gesetzes und ein Erklärungsversuch desselben; Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre, Band 35, Heft 2, 1924, p. 139—155.

Das Bergmann Déperét'sche Gesetz ist schon mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung auf ornithologischer Grundlage gewesen. Das Bergmann'sche Gesetz besagt: „Bei nahverwandten Species, die im wesentlichen nur durch quantitative Unterschiede von einander abweichen, leben stets die grossen Formen in kälteren und die kleinen in wärmeren Klimaten“, und das Déperét'sche Gesetz stellt die Behauptung auf: „dass innerhalb von phylogenetischen Entwicklungsreihen allgemein eine ständige Grössenzunahme erfolgt, dass also kleine Formen an ihrem Anfang und relativ grosse Formen am Ende stehen“. Zweck der Arbeit war es nun, nachzuweisen, dass das Déperét'sche Gesetz als ein Specialfall des Bergmann'schen Gesetzes zu betrachten ist und dass die Kleinheit von Inselformen nur soweit tatsächlich vorliegt, als sie auch auf Grund des Bergmann'schen Gesetzes zu erwarten ist. An einer ganzen Reihe von Beispielen aus der Vogelwelt wird die Richtigkeit des Bergmann'schen Gesetzes nachgewiesen. So sehen wir die Rassen eines Formenkreises, sofern sie sich überhaupt durch Grössenveränderungen unterscheiden, in ihrem Verbreitungsgebiet von Norden nach Süden hin immer kleiner werden, wie wir dies z. B. von den Elstern, den Schwanzmeisen, Buntspechten und anderen mehr wissen.

Von verschiedenen Seiten ist die Regel aufgestellt worden, Inselformen seien stets kleiner als ihre nächstverwandten Festlandsrassen. Am eifrigsten wurde diese Anschauung von dem Geologen F. Frech vertreten. Doch ist diese Annahme nur bedingt richtig und zwar nur in den Fällen, in denen die Inselformen dem Bergmann'schen Gesetze zufolge kleiner sein müssen als die Festlandsform.

Auch das Déperét'sche Gesetz (s. o.) kann als ein Specialfall des Bergmann'schen Gesetzes aufgefasst werden. Nach Déperét soll die phylogenetische Entwicklung einer bestimmten Tierreihe stets mit einer progressiven Grössenentwicklung verbunden sein. In den Fällen, in welchen dies zutrifft, also vornehmlich in den von den Palaeontologen aufgestellten Säugetierreihen zeigt sich die Abhängigkeit der Grösse vom Klima, dann aber nicht in räumlicher, sondern in zeitlicher Folge. Verfasser führt diese Tatsache seinen Lesern am Paradigma der Pferde-Entwicklungsreihe deutlich vor Augen.

Bergmann hat für seine Theorie keine ausreichende Erklärung zu geben vermocht. Seine Annahme vom „Klima-Suchen“ der Arten ist völlig hinfällig. „Die vollkommene, meist sehr abgestufte Parallelität zwischen Grösse und Klima gerade der weitverbreiteten Arten scheint vielmehr in jeder Beziehung für eine direkte Einwirkung des Klimas zu sprechen“. Es hat sich nachweisen lassen, dass die verschiedenen grossen Rassen eines Formenkreises sich konstant durch die Grösse ihrer Zellen unterscheiden lassen (nicht aber durch vermehrte Zellzahl, wie auch angenommen werden könnte); und diese Zellgrösse wiederum wird konstant beeinflusst, resp. hervorgerufen durch direkte Beeinflussung durch die Temperatur des umgebenden Mediums.

Die interessante Abhandlung stützt sich auf eine Reihe tabellarischer Uebersichten. Am Schluss findet sich noch ein Verzeichnis der massgebendsten Literaturstellen.
A. L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [16_2_1924](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 187-190](#)